

Gehorsam

I. Biblisch-theologisch – II. Systematisch-theologisch – III. Theologisch-ethisch – IV. Kirchenrechtlich – V. Praktisch-theologisch – VI. Spirituell.

I. Biblisch-theologisch: Was im NT G. (griech. ὑπακοή); „gehorsam“ (ὑπακούειν [ὑ.]) heißt, ist nicht einfach deckungsgleich mit dem, was die hebr. Bibel mangels eigener Terminologie im Blick auf Israels Gottesverhältnis so ausdrückt: auf JHWHs Stimme „hören“ (Ex 5,2 u. ö.), seine Worte „hören u. tun“ (Ex 23,22 u. ö.) od. „bewahren“ (Dtn 6,3 u. ö.), seinen „Willen tun“ (Ps 40,9 u. ö.), ihm „antworten“ (Ex 10,3 u. ö.). Dieses Wortfeld zeigt, daß die bibl. Autoren das Verhältnis zw. Gott u. Mensch bzw. Israel als einen ständigen Dialog begreifen, in dem Gott die Menschen anredet u. der menschl. Partner mit der Bereitschaft, sich darauf einzulassen, antwortet (J. Scharbert); den Rahmen dafür bietet die Vorstellung v. /Bund, die v. a. das Dtn dahingehend vertieft hat, daß Gottes „Gebote tun“ soviel heißt wie „Gott lieben“ (Dtn 6,4ff. u. ö.). Im Frühjudentum ist das jeweilige Torakonzzept für das Verständnis der Gebotserfüllung maßgebend, wobei die zählbeige antijudaist. Verzerrung jüd. Toratreue z. „formalen Gesetzes-G.“ (z.B. O. Kuss) heute obsolet geworden ist. – In der Überl. der Evv. sind es nicht Menschen, sondern Dämonen, Sturm u. Wasserwogen, welche dem Befehl Jesu „gehorsam“ (Mk 1,27 par.; 4,41 par.); v. Menschen wird hingegen entsprechend atl. Sprachgebrauch ein „Hören“ (Mk 4,3; 9,7 parr. u. ö.) bzw. ein „Hören u. Tun“ (Mt 7,24 par. u. ö.) od. „Bewahren“ (Mt 23,2f.; Lk 11,28) der Worte Jesu od. des Willens Gottes erwartet. Bezeichnend für das dahinterstehende ganzheitl. Verständnis menschl. Antwortfähigkeit ist die Allegorese z. Gleichnis v. Sämann, nach welcher der Erfolg des Gottesworts v. Boden abhängt, auf den sein Samen fällt (Mk 4,13–20). Wenn ὑ. u. seine Stammverwandten in den Evv. so gut wie nicht vorkommen, dann hängt das also mit dem semit. Sprachhintergrund der Worte Jesu zusammen. Wird in der griechisch-hellenist. Ethik mit ihrem intellektualist. Flair bezeichnenderweise πείθεσθαι (sich überzeugen lassen, aus eigener Einsicht folgen) bevorzugt (Philo Cher. 9: ἀρετῆ δὲ πείθεσθαι καλόν; im NT vgl. Hebr 13,17; Apg

28,24; Gal 5,7), so erklärt sich das verstärkte Vorkommen v. ὑ. (fehlt z. B. in Aristot. EN ganz) im genuin griechischsprachigen Schrifttum des NT v. a. durch Einfluß der LXX, die mit diesem Verb bevorzugt ἰσμεν (šm, hören) wiedergibt; bewahrt ist dessen semant. Valeur zumindest in den zahlr. Fällen, in denen ὑπ-ακούειν entspr. seinem Präpositionalpräfix „ὑπ-“ ein intensives „Hin-Hören“ auf Gottes Stimme meint (Gen 22,18; Lev 26,14; Dtn 26,14 u. ö.). Ist ὑ. in der verbreiteten Verbindung mit Verben des „Befehlens“ offen für Konnotationen soz. Über- u. Unterordnung (Untergebene „gehörchen“ ihren Herren; vgl. Philo migr. 9; agr. 49; fug. 20f. usw.), so wird das in christolog. Zuspitzung u. Umwertung da aufgegriffen, wo die Menschwerdung des Präexistenten als heilbringende Übernahme eines v. G. bestimmten Sklavengeschicks gezeichnet wird (Phil 2,7f.; Hebr 5,8; vgl. auch Röm 5,19; das Nomen ὑπακοή fehlt, v. einer Ausnahme abgesehen, in LXX, Philon u. ist im profanen Griechisch erst ab dem 6. Jh. belegt). Wenn Paulus den G. als Strukturmoment des Glaubens begreift (Röm 1,5; 10,14–17; 16,26; vgl. auch 2 Kor 7,15; 10,5f.; 2 Thess 1,8 sowie Hebr 11,8), dann einmal deswegen, um die radikale Angewiesenheit des Menschen auf das Ev. auszudrücken, das dieser sich als das rettende Wort erst sagen lassen muß, aber auch aus situationsbedingten Gründen, um dem bes. z. Z. des Röm akuten judenchr. Mißverständnis zu wehren, die v. ihm propagierte Freiheit der Kinder Gottes führe zu eth. Indifferentismus (Röm 6,16f. mit 6,1.15); dabei weiß Paulus um die eigtl. Unangemessenheit der Sklavenmetaphorik (Röm 6,16: „ihr seid Sklaven z. G.“) als Analogie für den Glaubensstand, hält sie aber angesichts der sittl. „Anfälligkeit“ des Menschen für zweckmäßig (Röm 6,19a). Im stark rhetorisch geprägten, um die Zustimmung der Adressaten ringenden Gal (5,7) kann er auch das Programmwort prägen: τῇ ἀληθείᾳ πείθεσθαι („der Wahrheit [des Ev.] aus Einsicht folgen“) (vgl. auch Röm 2,8). Vom zwischenmenschl. „gehörchen“ (Kinder – Eltern: Kol 3,20; Eph 6,1; Sklaven – Herren: Kol 3,22; Eph 6,5; vgl. auch 1 Petr 3,6: Sara als Ehefrau des Abraham) ist in der „Haustafeltradition“ der ntl. Spätschriften unter dem Eindruck zeitgenöss. Ordnungsdenkens die Rede (⁠Haustafel). In der Maxime, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 5,29: πείθεσθαι; vgl. 4,19: ἀκούειν; Lk 2,49; Gal 5,7 v.l.), treffen sich bester jüdisch-chr. u. griech. (vgl. Plat. apol. 29d) Geist. Das Pathos, mit dem später Augustinus (civ. XIV,12) den G. z. „Mutter u. Wächterin aller Tugenden“ erklärt, zielt jedenfalls über das NT hinaus.

Lit.: **ThWNT** 1, 216–225 (G. Kittel); 6. 3f.9–12 (R. Bultmann); 10/2, 964f. (Lit.); **RAC** 9, 390–430 (K. S. Frank); **EWNT** 3, 942–945 (G. Schneider); **NBL** 1, 761ff. (J. Scharbert); **HWP** 3, 146–149 (K. Nusser). – **O. Kuss**: Der Begriff des G. im NT: ThGl 27 (1935) 695–702; **R. Deichgräber**: G. u. Gehorchen in der Verkündigung Jesu: ZNW 52 (1961) 119–122; **A. K. Fenzl**: Auf Jahwe's Stimme hören. W 1964; **K. S. Frank**: Griech. u. chr. G.: ThZ 79 (1970) 129–143; **E. P. Sanders**: Paulus u. das paläst. Judentum. Gö 1985, 101–117; **M. Theobald**: Römerbrief, Bd. 1. St 1992.

MICHAEL THEOBALD